SICH EINEN NAMEN MACHEN

Ergebnisse der Frauenforschung

Band 41

Begründet und im Auftrag des Präsidenten der Freien Universität Berlin
herausgegeben von

Prof. Anke Bennholdt-Thomsen, Germanistik

Elisabeth Böhmer, Soziologie

Prof. Marlis Dürkop, Sozialpädagogik

Prof. Ingeborg Falck, Medizin

Prof. Marion Klewitz, Geschichtsdidaktik

Prof. Jutta Limbach, Jura

Prof. Hans Oswald, Pädagogik

Prof. Renate Rott, Soziologie

Dr. Hanna Beate Schöpp-Schilling, Amerikanistik/Anglistik, Germanistik

Prof. Margarete Zimmermann, Romanistik

Koordination: Anita Runge

Susanne Kord

SICH EINEN NAMEN MACHEN

Anonymität und weibliche Autorschaft 1700-1900

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kord, Susanne:

Sich einen Namen machen : Anonymität und weibliche Autorschaft 1700 – 1900 / Susanne Kord. –
Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1996

(Ergebnisse der Frauenforschung ; Bd. 41)

ISBN 978-3-476-01438-2

ISBN 978-3-476-03648-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03648-3

NE: GT

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1996 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1996

Für meine Familie:

Magdalena Pfannkuchen, 1921-1973

Hedwig Pfannkuchen, *1914

Julie Pfannkuchen, 1890-1977

Eva Gobiet, *1926

Susan Cocalis, *1947

Ihnen verdanke ich
die Liebe zum Lesen
die Voraussetzung zum Schreiben
den Mut zum Veröffentlichen

„Nomen est omen.“

Alte römische Weisheit

„O, be some other name!
What's in a name?“

William Shakespeare, *Romeo and Juliet*

„Name ist Schall und Rauch.“

Johann Wolfgang Goethe, *Faust*

„Genius of a sort must have existed among them [...], but certainly it never got itself onto paper. When, however, one reads of a woman possessed by the devils, of a wise woman selling herbs, or even a remarkable man who had a remarkable mother, then I think we are on the track of a lost novelist, a suppressed poet, or some Emily Brontë, who dashed her brains out on the moor, crazed with the torture her gift had put her to.“

Virginia Woolf, *A Room of One's Own*

„For most of history, Anonymous was a woman.“

Virginia Woolf

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
I. Sich einen Namen machen: Zur Anonymität und Pseudonymität weiblicher Autoren zwischen 1700 und 1900	11
1. Die Frau, das unbekannte Wesen: „Jemand“ und „Tantchen Ungenannt“	11
2. Die Frau als Opfer und Komplizin: Zum literarischen Ausschluß von Frauen	20
3. „Ain't I a Woman?“ oder Kleider machen Frauen: Methodologische Überlegungen zur Anonymität und Identität der Frau	27
II. Der kurze Weg zur Männlichkeit: Von Jenny (1753-1807) zu Paul Dido (1826-1891)	36
1. Das neue Rollenangebot: Männliche Modelle zur ‚Natur‘ und ‚Bestimmung‘ der Frau	36
2. Frauenrollen außer Haus: Weiblichkeit auf dem Theater	44
3. Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau: Frauen spielen ihre ‚Weiblichkeit‘	46
4. Der kurze Weg zur Männlichkeit: Weibliche und männliche Pseudonyme	51
III. Anonymität und das Genre als Geschlecht	56
1. Genre, Genie und Geschlecht	56
2. Genre und weibliche Anonymität: Dramen und Romane von Frauen	67
3. Die Schaubühne als unmoralische Anstalt betrachtet: Zum Unterschied zwischen Drama und Theater	69
4. Das ‚andere‘ Genre: Theater als ‚weiblich‘	70
5. Dramen und Theaterstücke von Frauen	74
IV. Das Land der Dichterinnen und Denkerinnen: Klassenspezifische Namenlosigkeit	77
1. Das Bürgertum als Kultur und die Ausgrenzung von Frauen	77
2. Zur Rhetorik in Schriften nicht/bürgerlicher Autorinnen: Dilettantismus und Klassenkampf	85
3. Anonymität und Klasse: Beispiele aus dem 18. Jahrhundert	90

V. In eigener Sache: Frauen über ihre Anonymität und Autorschaft	93
1. „Zwei Seelen, wohnen, ach, in meiner Brust“: Schuld und Schizophrenie weiblicher Autorschaft	98
2. „Gleich groß und verehrungswürdig als Frau wie als Dichterin“: Anmerkungen zu einem unerreichbaren Ziel	112
3. Die Freiheit, die sie meinten? Anonymität und die Utopie der Geschlechtslosigkeit	122
VI. Die prätendierte Weiblichkeit: Der Autor als Autorin	125
VII. Selbstgewählte versus effektive Anonymität: Zur Rezeptionsgeschichte weiblicher Autoren	135
1. Das Integrationsmodell: Frauen in männlicher Literaturgeschichtsschreibung.	136
2. „Sie war kein Genie“: Musen, Wahnsinnige und andere Ausnahmen	140
3. Biographismus in der Kritik: Zwei Fallstudien.	147
4. Das Geschlecht in der Kritik: ,Männliche‘ und ,weibliche‘ Naturen	156
5. Eine Literaturgeschichte für sich allein: Aufarbeitung, Ghettoisierung, Ideologisierung, Theoretisierung.	164
VIII. Schlußbemerkung und zwei Denkanstöße	174
1. Kein Zimmer für sich allein: Voraussetzungen und Produktionsbedingungen weiblicher Autorschaft	175
2. Anonymität oder Trivialität: Zu den Alternativen weiblicher Autorschaft	178
Anhänge	181
A. Erwähnte Schriftstellerinnen und Pseudonyme	181
B. Ermittelte Pseudogynyme	198
C. Relevante Termini	200
Literaturverzeichnis	202

Vorwort

Allen meinen Freunden und Freundinnen, davon vielen ohne akademische Ausbildung, bin ich wie immer dankbar für ihre Unterstützung, ihre Geduld und ihr scheinbar unbegrenztes Interesse an meiner Arbeit. Das gilt besonders für meinen besten Freund, John Landau, der an diesem Projekt intensiv beteiligt war – von der ersten Idee vor vier Jahren bis zum Schlußpunkt vor wenigen Wochen. Außerdem danke ich

Friederike Eigler, die das dritte Kapitel las und freundlich, aber kritisch beurteilte,

Anita Runge und Helga Brandes für Literaturhinweise,

der Georgetown University für die Stipendien im Sommer und Herbst 1994, die mir die Fertigstellung des Buches früher ermöglichten als gedacht,

und der University of Nebraska Press für ihre freundliche Erlaubnis zur Übersetzung einiger Passagen und zur Wiederverwendung einiger Ideen und Zitate aus meinem Aufsatz „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau?“ *Caroline Pichler's Fictional Auto/Biographies*“ im fünften und siebten Kapitel. Der besagte Aufsatz erschien ursprünglich im *Women in German Yearbook* 8 (1992): 141-58.

Zitate aus dem Englischen und Französischen sind übersetzt, die Originalzitate finden sich in Fußnoten. Wo nicht anders vermerkt, stammen alle Übersetzungen von mir.

Werke von Autorinnen des 18. und 19. Jahrhunderts erscheinen im Literaturverzeichnis unter genauer und ungekürzter Übernahme der bibliographischen Angaben in der benutzten Ausgabe, mit Ausnahme des Verlagsortes. (Beispiel: Delle Grazie, M[arie] E[ugenie]. *Saul. Tragödie in fünf Acten von M. E. delle Grazie*. Wien 1885.) Der Grund: oft finden sich schon im Titelblatt reichhaltige Aufschlüsse über die Spielarten der Anonymität, Teilanonymität, Geschlechtsanonymität oder auch betonter Orthonymität. Einige Autorinnen unterschlugen ihren Vornamen und damit ihr Geschlecht („M. Günther“), viele andere verweigerten ihren ganzen Namen, teilweise unter Vorspiegelung eines männlichen oder weiblichen Geschlechts (die vielen „Verfasser“ oder „Verfasserinnen“ eines anderen, im Titel genannten Werkes). Wieder andere entzogen sich – und ich meine, ausdrücklich – dieser weiblichen Tradition der Anonymität, indem sie sich im Titel überidentifizierten: z. B. durch zusätzliche Nennung des Geburtsnamens, so als befürchteten sie, mit einer gleichnamigen Autorin verwechselt zu werden („Caroline Pichler, geborne von Greiner“) oder durch die angesichts des Vornamens überflüssige Hervorhebung des Geschlechts („Frau Hedwig Henrich-Wilhelmi“, eine Angabe, mit der vielleicht

auch der Status der Autorin als Ehefrau betont werden sollte). Angesichts des Themas habe ich für den Aussagewert dieser Titelblätter etwaige Wiederholungen und Titel von teilweise barocker Länge gern in Kauf genommen.

Ich habe mich beim Schreiben dieses Buches redlich bemüht, dem sogenannten ‚generischen‘ Maskulinum („der Leser“, „der Autor“ usw.) endlich den verdienten Abschied zu geben und zwischen *Autorinnen* (= nur Frauen), *Autoren* (= nur Männer) und *Autorinnen und Autoren* beiderlei Geschlechts zu unterscheiden. Von *Autoren* zu sprechen und damit angeblich Autorinnen ‚mitzumeinen‘ kann nur, wer sich nie mit dem Thema Anonymität der Frau beschäftigt hat und außerdem auf stilistische Genauigkeit keinen großen Wert legt. Im allgemeinen sollten Leserinnen und Leser also davon ausgehen, daß mit Maskulina wie *Autoren*, *Leser* etc. tatsächlich ausschließlich Männer gemeint sind. Daß mir auch nach viermaligem Korrekturlesen Fehler in dieser Hinsicht unterlaufen sein könnten, halte ich durchaus für möglich: jahrzehntelange Gewohnheiten, auch falsche, lassen sich nicht in wenigen Monaten ablegen.

Auszüge aus dem dritten, vierten, fünften und siebten Kapitel gingen, meist in anderer Form, in verschiedene Vorträge ein: bei der Modern Language Association in Toronto, Ontario (Dezember 1993), an der Library of Congress in Washington, D. C. (Juli 1994), bei der German Studies Association in Dallas, Texas (September 1994), bei der Modern Language Association in San Diego, California (Dezember 1994), und an der Freien Universität Berlin (Dezember 1994). Mein Dank gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an diesen Symposien, deren Kommentare und Kritik meinen Blick für theoretische und methodologische Aspekte des Themas schärfen und so die vorliegende Version mitermöglichten.